

Enzyklopädien. Erzählen. Wissen.

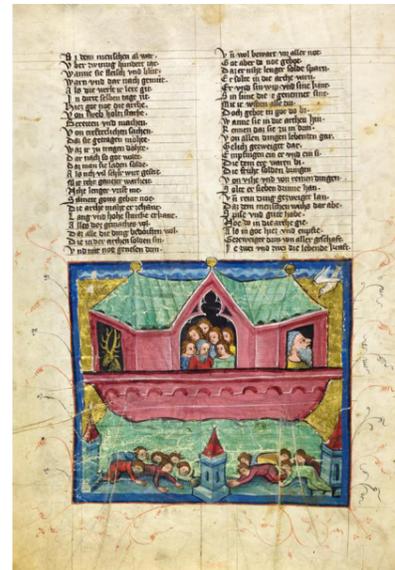
Enzyklopädisches Erzählen – ein Forschungsfeld am KIT

Es gibt Romane, in denen man Sätze wie diese liest: „Mit dem Typhus ist es folgendermaßen bestellt“ - worauf eine lexikonfähige Beschreibung der Krankheit, ihrer Symptome und Ausprägungen folgt (Thomas Mann, ‚Buddenbrocks‘). Das Phänomen enzyklopädischen Erzählens zieht sich durch die Romangeschichte von der Antike (Heliodors ‚Aethiopika‘) bis in die Gegenwart (Daniel Kehlmann, Andreas Okopenko).

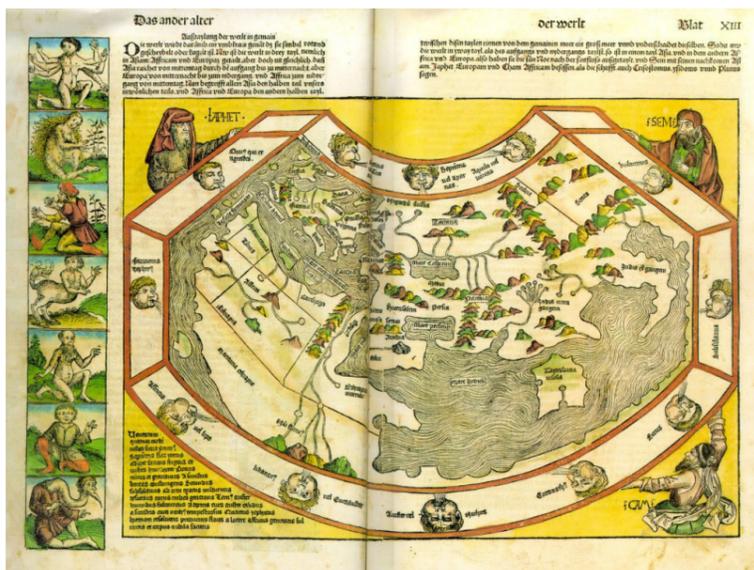
Seine literarhistorische Blütezeit liegt aber fraglos in der Übergangszeit vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit (14.-17. Jh.), als das Lateinische noch unangefochten Bildungs- und Wissenschaftssprache war, während volkssprachige Erzähler für die Vermittlung der wichtigsten Wissensgehalte an breitere Schichten sorgten. Sie integrieren in ihre Erzählwelten Themen aus Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft, Astronomie und Kosmologie, Mythologie, Philosophie, Theologie, Medizin, und natürlich die literarische Überlieferung seit der Antike. Hierfür nutzen sie ausufernde Lehrgespräche, Exkurse und Digressionen (die selbst wieder neue Digressionen provozieren, und so fort). Die erzählte Geschichte wird mitunter fast nebenrangig, scheint die Wissensexkurse nur zusammenhalten zu sollen.

Es gibt bestimmte narrative Muster (‚Plots‘) und Erzählsituationen, die das enzyklopädische Erzählen nicht nur begünstigen, sondern geradezu auslösen: Der Reiseroman lädt ein, von Station zu Station immer wieder über Bewohner, Geschichte, Klima und Natur der be-

nachhaltig Wissen? Und wie wählt er aus dem schier unendlichen Wissen verschiedenster Disziplinen aus, bereitet es auf und integriert es in eine möglichst spannende Erzählhandlung? Zudem fragen wir in jedem Einzelfall, welchen Status und welche Funktion das Wissen im Erzählkontext hat: Geht es um reine Vermittlung (der Roman also als verkapptes Lehrbuch, der Dichter als Lehrer), geht es um die Problematisierung, gar Infragestellung des Wissens und seines praktischen Werts (so in Wittenwilers ‚Ring‘ um 1400), geht es gar um die Diskreditierung menschlichen Wissensdrangs und menschlicher Neugier überhaupt, wie im stark lutherisch gefärbten ‚Faustbuch‘ von 1587? Oder schafft das Wissen dem Erzählen einen zweiten, seriöseren Boden und der stets als Lüge beargwöhnten Fiktion ein historisches Feigenblatt? Aufschlußreich für diese Fragen ist auch der interkulturelle Vergleich: Es gibt unterschiedliche ‚Konjunkturphasen‘ enzyklopädischen Erzählens: die hellenistische Antike, das spätere Mittelalter, die Zeit des Barock. Sie alle sind Zeiten einer beschleunigten Akkumulation von Wissen, der Weitung des Weltbildes durch Handels-, Forschungs- und Pilgerfahrten, der vorkolonialen Welterschließung. Die Erzählliteratur reflektiert hier Wissens- und Verstehenshorizonte im Umbruch.



Arche Noah. Aus: Rudolf von Ems: Weltchronik, BLB Karlsruhe, Cod. Donaueschingen 79, Bl. 8v. Südwestdeutschland, 1365.



Weltkarte. Aus: Schedelsche Weltchronik. Erstmals erschienen Nürnberg, 1493. Blatt 12v/13r. Abbildung aus Wikipedia

reisten Region zu referieren, dem Hörer und Leser also buchstäblich ‚Welterfahrung‘ zu vermitteln, ohne daß er einen Schritt vor die (in der Vormoderne weniger erschlossene) Welt tun muß. Die Lebensgeschichte eines Helden, sei es eines antiken wie Alexander, eines mittelalterlichen wie Herzog Ernst, eines frühmodernen wie Fortunatus, enthält Phasen der Ausbildung und Fortbildung, die breite Digressionen in die einzelnen Fachdisziplinen und dann in die Anwendung des erworbenen Wissens gestatten.

Das Phänomen ‚Enzyklopädisches Erzählen‘ wird durch die Mediävistik am KIT seit 2011 intensiv erforscht, durch Workshops und Tagungen interdisziplinär aufbereitet, durch Masterseminare und Abschlußarbeiten auch in forschungsgeleiteter Lehre mit Studierenden ausgelotet. Die Karlsruher Forschung hat dabei zwei Leitziele:

1. Literarisch und erzähltheoretisch interessieren uns die Bezüge des enzyklopädischen Wissens zur Romanpoetik. Warum ist eigentlich gerade der Roman so ‚enzyklopädieanfällig‘, warum absorbiert er so

2. Die Romanpoetik wird zur Fallstudie für Wissen, Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation in der Vormoderne. Da die Wissenschaft bis ins 18. Jh. eine gesamteuropäische und lateinische war, sorgen die volkssprachigen Romane für Wissenschaftspopularisierung. Sie zeigen, welches ‚Weltwissen‘ in der nichtgelehrten Welt vorausgesetzt wurde, wieweit die volkssprachigen Hörer und Leser an gelehrten Diskursen teilhatten, wie es um die Verbreitung bestimmter Wissenbestände etwa aus Geographie, Völker- und Naturkunde bestellt war. So muß mancher heutige Zeitgenosse in Romanen um 1300 mit Erstaunen lesen, daß die Vorstellung der Welt als Scheibe ein moderner Mythos ist. Auf der anderen Seite hielten sich Vorstellungen von wunderhaften Völkern und Inseln an den Rändern der Erde vom hellenistischen Roman über die humanistische Chronistik (Hartmann Schedel) bis weit über die Epochengrenze zur Neuzeit (17. Jh., mitunter auch länger).

Enzyklopädisches Erzählen ist, so will uns scheinen, ein epochenübergreifendes Erfolgsrezept.

Weiterführende Informationen

- Website der Mediävistik am KIT**
- www.geistsoz.kit.edu/germanistik/abt_mediaevistik.php

Literatur

- Bulang, Tobias: Enzyklopädische Dichtungen im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Fallstudien zu Wissen und Literatur in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Berlin 2011
- Herweg, Mathias: Fiktionalität und enzyklopädisches Schreiben. Versuch einer Standortbestimmung, in: Zwischen Fakten und Fiktionen. Literatur und Geschichtsschreibung in der Vormoderne, hrsg. v. Merle Marie Schütte u.a., Würzburg 2014, S. 197-209
- Herweg, Mathias: ‚Verwilderter Roman‘ und enzyklopädisches Erzählen als Perspektiven vormoderner Gattungstransformation. Ein Votum, in: Neuere Aspekte germanistischer Spätmittelalterforschung, hrsg. v. Freimut Löser u.a., Wiesbaden 2012, S. 77-90
- Kilcher, Andreas B.: Zentrifugen des Wissens. Zur Enzyklopädie des Barockromans, in: Arcadia 48, H. 2 (2013), S. 282-301

